

**Abonnement**  
 in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,  
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:  
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,  
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.  
 Auswärts bei allen L. f. Postämtern  
 mit täglicher freier Postverfendung:  
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-  
 teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.  
 Für Wien bestehen auch Monatsabonne-  
 mente zu 24 kr. C. M.  
 Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

# Friedenszeitung

für die  
**politische und sittliche Bildung des Volkes.**

**Inserate**  
 aller Art werden in das Anzeigebblatt auf-  
 genommen und die dreispaltige Zeile  
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei  
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit  
 8 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau  
 befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,  
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

## Pränumerations-Einladung.

Zur mehreren Bequemlichkeit unserer verehrten P. T. Leser wird auch für Wien mit L. und 16. jedes Monats Pränumerations zu 24 kr. pr. Monat bei der Redaktion, Leopoldstadt Nr. 634, und im Verschleißgewölbe, Stadt, Wollzeile Nr. 767, angenommen. Zugleich werden die P. T. Pränumeranten, welche das Abonnement den Colporteurs übergeben, ersucht, den von der Redaktion ausgestellten Pränumerationschein am folgenden Tage zu verlangen. Jede andere, von wem immer ausgestellte Bescheinigung wird zurückgewiesen. Die Redaktion.

## Gerichtsverhandlungen.

Wien, 12. März. Die heutige letzte Sitzung der diesmonatlichen Assisen bot weniger des Falles, der zur Entscheidung kommen sollte, als wegen der Persönlichkeit des einen Angeklagten ein höheres Interesse. Es handelte sich um die Anklage gegen den Joseph Franta wegen des Verbrechens des Diebstahls, und gegen den Anton Ziegler wegen der Theilnahme am Diebstahle.

Joseph Franta, welcher bei dem Spediteur Herrn Wittmann als Kutscher in Diensten stand, und in diesem Dienste öfters Waarenkoffi auf die Bahnhöfe und Hauptmauth zu führen hatte, war, wie er aussagt, von dem Fandler Ziegler verleitet worden, aus diesen Kisten Waaren herauszunehmen, welche er ihm dann abkaufte. Der Angeklagte Ziegler gibt dagegen an, daß der Joseph Franta einmal in seiner Bude Hemden gekauft und sich dabei geäußert habe, er habe zwei Stück Leinwand zu Hause, welche ihm aber zu groß sei, und er wolle sie verkaufen. Ziegler kam hierauf in die Schuppe des Hauses, wo der Angeklagte Franta wohnte und kaufte die beiden Stücke Leinwand. Ueber die weitem Verkauf sagt Franta aus: daß Ziegler ihn aufgefordert habe, mehr Waaren zu verschaffen — während Ziegler behauptet, Franta sei immer gekommen und habe Waaren angeboten. Eben so läugnet er entschieden eine Angabe des Franta, daß er, Ziegler, einmal vor dem Hause des Speditors vorübergegangen sei, als eben Waare verpackt wurde, und dabei dem Franta gewinkt habe, Einiges davon auf die Seite zu bringen, worauf dieser auch zwei kleinere Pakete wegtrug und dem Ziegler, der wartete, übergab. Ueberhaupt differiren die Aussagen dieser beiden Angeklagten auf das Entschiedenste mit einander. So gibt der Angeklagte Franta über die erste Bekanntschaft mit Ziegler an, daß, als ihm einmal beim Wegfahren aus der Mauth, auf der Straße in der Nähe der Verkaufshütte des Ziegler eine Kiste gesprungen und die Waare herausgefallen sei, der Ziegler sich mit ihm, während er wieder zupackte, bekannt gemacht, seine Pferde gelobt, ihn gefragt, wo er in Dienst, und endlich mit seinem Antrage herausgerückt sei, den er damals mit Entschiedenheit von sich gewiesen. Von all diesem will Ziegler nichts wissen, und auf die Frage: daß er, da er bei dem Franta gewesen, ihn in einer Schuppe gefunden, ihn in seiner Arbeitskleidung gesehen habe, doch wissen müßte, daß er nicht so viele und so verschiedene Waaren auf rechtmäßigem Wege erlangt haben konnte, und wofür er ihn gehalten? — antwortete er nach ziemlichem Stottern: „er habe geglaubt, daß er neben seinem Dienste auch hausrufen gehe!“ Franta gibt die Waaren an, welche er aus verschiedenen Kisten heimlich entnommen, und welche nach dieser Angabe allein einen Werth von 580 fl. repräsentiren. Diese Waare will er in drei Partien an den Ziegler verkauft haben, welcher die erste Partie schlecht gefunden haben und auch gesagt haben soll, er habe jetzt kein Geld, er werde ihn, wenn er wieder bringe, bezahlen. Endlich bei der dritten Partie fragte er ihn, ob er zufrieden sei, wenn er ihm für Alles 50 fl. C. M. gebe, welche der Angeklagte Franta in mehreu Raten auch erhalten haben will.

Ziegler behauptet dagegen nach Vorweisung eines Zettels, worauf er Alles spezifizirt hat, dem Franta für die Waaren die Summe von 267 fl. 32 kr. gegeben zu haben, geräth aber in ziemliche Verlegenheit, als das Buch, worin er alle seine Ausgaben eingeschrieben haben will, geholt werden soll, und gesteht, daß er aus den Eintheilungen des Buches nichts beweisen könnte, da dieses nur immer summarisch ohne nähere Angabe, die Tagesausgaben und Einnahmen enthalte. Während nun diese Diebstähle einige Wochen fortbauerten, kamen natürlich endlich die Briefe

der Beschädigten an das Speditionsbureau, welches alle seine Leute befragte, ohne auf den Kutscher irgend einen Verdacht zu haben. Der Zufall führte auch hier, wie in manchen anderen Fällen, zur Entdeckung. Der Kommissionär Purth brauchte einige Stücke gemusterte Waaren, fand sie aber bei einem Kaufmann, wo er sie ansah, zu theuer. Zufälliger Weise kam er zu dem Ziegler, welchen er schon längere Zeit kannte, und unter Anderem bot dieser ihm zwei Stücke Peruvien von demselben Muster, wie er es bei dem Kaufmann gesehen hatte, unverhältnißmäßig billiger zum Kaufe an. Purth nahm Muster davon, und ging zu jenem Kaufmann, welchem er Vorwürfe darüber machte, daß er ihm die Waaren so theuer geboten habe, während er sie anderswo um so Vieles billiger bekäme. Jetzt erklärte der Kaufmann, die Waare könne nur gestohlen sein, und auf noch nähere Angaben wurde die Anzeige bei der Polizei gemacht. Indes war der Hauptbeschädigte, der Kaufmann Blum aus Agram selbst nach Wien gekommen, hatte ebenfalls die Anzeige gemacht, und somit war die erste Spur gefunden. An einem Samstage erhielt der Ziegler die Vorladung zur Polizei, anstatt aber gleich zu kommen, soll er, wie der Angeklagte Franta angibt, diesen von dem drohenden Ungewitter benachrichtigt und aufgefordert haben, nicht Alles zu gestehen. „Sagen's nichts, es kann Ihnen nicht viel geschehen, ich werd' Ihnen jeden Tag von den paar Wochen, wo's sitzen, gut bezahlen“ — sollen seine Ausdrücke gewesen sein. Ziegler dagegen behauptet, am Samstage nicht Zeit gehabt, ferner nicht gewußt zu haben, daß die Polizei auch Sonntag Vormittag amtire, ja er habe den Franta am Sonntag schon selbst arretiren wollen, habe sich aber des Aufsehens im Hause wegen geschent.

Zur Verhandlung selbst waren nicht weniger als 16 Zeugen vorgelesen, wozu nachträglich auch die Frau des Ziegler kam, welche auf Verlangen des Verteidigers des Angeklagten Franta gerufen wurde, um auszusagen, was ihr von der ersten Bekanntschaft der beiden Angeklagten und den Geschäften derselben bekannt sei.

Alle Zeugenansagen schienen weniger die dunkeln Partien dieses Prozesses zu erhellen, als vielmehr immer nur neue Widersprüche hervorzu- bringen. Vorzüglich reich an dieser waren aber die Entlastungszeugen des Angeklagten Ziegler, welche seiner Familie angehörten. Ja, es fand sich sogar, wegen offener Unglaubwürdigkeit der Aussagen der Söhne des Angeklagten, der Gerichtshof bewogen, sie nicht zur Eidesablegung, zu welcher sie sich erbieten, zuzulassen.

Es gehört die hohe Humanität unseres Richterstandes dazu, und die Berücksichtigung des Umstandes, welchen der Herr Präsident auch vorführte — der nahe Antheil der Zeugen an dem Schicksal des Angeklagten — um nicht jene Bestimmung des Gesetzes in Anwendung zu bringen, welche schon die bloße falsche Zeugenansage als Verbrechen erklärt.

Nach geschlossenem Beweisverfahren wurde die Verhandlung um 8½ Uhr vertagt, um am nächsten Tage zum Schlusse gebracht zu werden.

Im k. l. Landesgerichte als Appell-Senat wurde vorgestern über die Berufungsbeschwerde der Barbara Beyerle verhandelt. Diese, und Anna Sommerbauer, beide Hauersfrauen in Maria-Engersdorf, lebten seit einiger Zeit in Zwiffligkeit, weil die 8jährige Tochter der Sommerbauer bei der Schulprüfung das Ehrenzeichen bekam, und die Beyerle, die keine Tochter hatte, sie darum beneidete. Seit dieser Zeit beschimpfte die Beyerle die Sommerbauer, wo sie ihr nur immer begegnete, und schüttete einst am Brunnen der Sommerbauer beim Waschen ein Gefäß kaltes Wasser über den Kopf. Auf die hierüber geführte Beschwerde verhängte das k. l. Bezirksgericht Mödling über die Beyerle als Urheberin des Streites einen 4tägigen, über die Sommerbauer aber, weil sie die Beschimpfungen erwiderte, 3tägigen Arrest, und dieses Urtheil wurde auch heute von k. l. Appell-Senate bestätigt.

— **Sittl. Schwurgerichtssitzung am 5. März.** Gegenstand der Hauptverhandlung war das Verbrechen des Todtschlages, der kurze Sachverhalt folgender: Der Angeklagte Anton Lupinel, aus Solopisk in Böhmen gebürtig, 22 Jahre alt, zuletzt k. l. Finanzwach-Aufseher in Studenitz, wurde vom Gemeinderichter in Stattenberg in der Nacht vom 6. auf den 7. September v. J. aufgefordert, sich bei der vom Letzteren in dieser Nacht beabsichtigten Streifung zu betheiligen. Lupinel erklärte sich hierzu bereit, und ging in Begleitung des genannten Gemeinderichters, dieser Bauern und noch eines andern k. l. Finanzwachmannes zwischen 11 und 12 Uhr Nachts zu der Behausung eines gewissen Simon Brse, woselbst

nach der Aeußerung des Gemeinderichters sich häufig Diebsgesindel und Schwärzer aufzuhalten pflegen. Lupinel stieg auf das Stallgebäude, welches als Heuboden dient, und durchsuchte dieses Heubehältniß. Aus dem daselbst wahrgenommenen Geräusch schloß er, daß Jemand darin sich befinden müsse, und theilte, nachdem er herabgestiegen war, diese Vermuthung den übrigen Begleitern mit. In diesem Augenblicke hörte man Jemanden vom Stalle herabspringen und davonlaufen; Lupinel lief jetzt nach dieser Stelle hin und verschwand hinter der untern Ecke des Stalles. Jetzt stieg ein Bauer auf das Heubehältniß, traf hier noch einen unbekanntenen Menschen an, welcher sich auf das Anrufen, wer er sei, für einen Schwärzer ausgab. Die auf den Ruf herbeigeeilten Patrouille-Begleiter waren eben im Begriffe, auf den angeblichen Schwärzer einzudringen, als dieser vom Heuboden herabsprang und davonlief. Lupinel hatte die Aeußerung des unbekanntenen Mannes gehört und rief dem Fliehenden nach: „Halt! halt!“ worauf ein Schuß fiel, der den Fliehenden zu Boden streckte. Zwei Zeugen sagten, Lupinel hätte dem Rufe die Worte beigefügt: „sonst schieße ich nach Dir“, was aber Lupinel in Abrede stellt. — Der Fremde war in den Bauch getroffen worden und verschied am folgenden Morgen an einer nach dem Gutachten der Aerzte absolut tödtlichen Schußwunde.

Der Angeklagte gibt zwar zu, daß der Fliehende durch einen Schuß aus seinem Gewehre verwundet worden sei, er behauptet jedoch, daß sich dasselbe bei Gelegenheit, als er dem Fliehenden vorlaufen wollte, dabei aber über einige Holzstücke stolperte, auf eine ihm unbekanntene Weise entladen und der Schuß den Fliehenden getroffen habe. Nach der gepflogenen Untersuchung stellt es sich heraus, daß das Gewehr wegen seiner fehlerhaften Beschaffenheit sich beim Stolpern leicht entladen konnte, jedoch gibt der Zeuge Lipel in der Voruntersuchung mit Bestimmtheit an, daß der Angeklagte nicht bis zum fraglichen Baumstamme vorgekommen sein könne, weil er, da er von seinem Standpunkte aus die Fronte des Stallgebäudes übersehen konnte, den Lupinel jedenfalls hätte sehen müssen, wenn derselbe bis zum Baumstamme vorgetreten wäre; auch sei nach dem Schusse der Angeklagte zum Verwundeten hingetreten und habe gesagt: „da hast es jetzt, weil Du nicht warten wolltest.“ Der Angeklagte leugnet nicht, diese Worte gesprochen zu haben, allein er sagt, das Mitleid habe sie ihm ausgepreßt beim Anblicke des durch diesen traurigen Unfall Verunglückten. Keiner der sieben vorgenommenen Zeugen will den Angeklagten in dem Augenblicke gesehen haben, als der Schuß fiel, indem ihre ganze Aufmerksamkeit dem Fliehenden zugewendet gewesen sei.

Die Angaben des Angeklagten stimmen mit den bei der Vornahme des Lokal-Augenscheines und der gerichtlichen Obduktion gepflogenen Erhebungen nicht genügend überein. Die Aussagen der Zeugen waren unbestimmt und in Widersprüche verwickelt, wenn man sie den bei der Voruntersuchung abgelegten Angaben entgegenhielt, so daß sich der größte Theil des zahlreichen Publikums entschieden zur Ansicht hinneigte, der Angeklagte werde freigesprochen werden. Der Wahrpruch der Geschworenen lautete jedoch gegen die Erwartung mit acht gegen vier Stimmen auf Schuldig. Der Angeklagte wurde zu einjährigem Kerker verurtheilt.

### Wiener Neuigkeiten.

\* Nächster Tage wird eine Kommission, bestehend aus einem preussischen, einem österreichischen und einem dänischen Offizier, die Grenzregulirung zwischen Deutschland und Schleswig vornehmen.

\* Der vom Prager Schwurgerichte wegen des Verbrechens des Mordes zum Tode verurtheilte Joseph Petran ist von Sr. Maj. dem Kaiser zu zwölf Jahren Kerker begnadigt worden.

\* Einer Uebersicht der Strafrechtspflege in den Jahren 1845 bis einschließlich 1848 entnehmen wir folgende interessante Angabe: Dem obersten Gerichtshofe im Ganzen lagen jährlich 360 Kriminalprozesse der schwersten Art zur Entscheidung vor, wovon 73 auf den Senat zu Verona, 287 aber auf die Wiener Senate fallen. Bei letzteren brachten die Hochverraths-Prozesse in Galizien in den Jahren 1847 und 1848 eine bedeutende Vermehrung der Zahl der eledigten Untersuchungen hervor. Bemerkenswerth ist es, daß der Senat zu Verona im Jahre 1848 beinahe eben so viele Untersuchungen erlebte, als sonst, wiewohl durch längere Zeit ein bedeutender Theil seines Sprengels ihm entzogen war. Die Ursache liegt in der größeren Zahl von Hochverraths- und Ruhestörungen-Untersuchungen, welche die Vorläufer der revolutionären Ereignisse des Jahres 1848 waren. — Im Laufe der vier Jahre, über welche sich die Darstellung erstreckt, wurden vom obersten Gerichtshofe in allen seinen Senaten 357 Todesurtheile, wovon 17 in Verona, gefällt. Von diesen hat aber die kaiserliche Gnade nicht weniger als 330, wovon 13 in Italien, nachgesehen. 27 Todesurtheile wurden im Ganzen vollstreckt.

\* Das Ministerium beabsichtigt, den botanischen Garten in Pesth in großartiger Weise neu anzulegen.

\* Die Eisenbahn von Prag nach Dresden wird am 5. April dem allgemeinen Verkehr sowohl für Personen, als für Frachtgüter übergeben werden. Die Eröffnungsfahrt auf dieser Strecke findet am 4. April mit

großer Feierlichkeit statt. Der Prager Handelsstand wird an diesem Tage ein großes Bankett veranstalten. — Am 1. April wird der Frachtverkehr von Sjolnok bis Wien, Oderberg und Bodenbach beginnen.

\* Der Herr Minister des Innern soll in diesem Frühjahr eine Rundreise zu machen beabsichtigen, um sich von dem Geschäftsgange und den Einrichtungen der politischen Behörden selbst Ueberzeugung zu verschaffen.

\* Der Kommune Wien kostet ein jedes im hierortigen Zwangs-Arbeitshause befindliches Individuum 150 fl., während der Kostenpreis für einen im Versorgungshause befindlichen Armen oder Siechen nur 104 fl. beträgt.

\* Zwei Rothschild'sche Stiftungsbeträge zu 500 fl. sind zu vergeben, der eine für einen unverschuldet verarmten Gewerbsmann, der andere für einen absolvirten Techniker, die Gesuche sind beim Magistratspräsidium einzureichen.

\* Der wegen des Verbrechens des Hochverrathes steckbrieflich verfolgte Dr. Hammerschmidt, welcher in den Oktobertagen eine hervorragende Rolle spielte, ist im Holsteinischen durch einen k. k. Offizier verhaftet worden. Er war mit Bem nach der Türkei geflüchtet, wo er zum Islam übertrat, sich aber unter selben unbehaglich fühlend, im Frühjahr 1850 Konstantinopel verließ, um an den Bewegungen im Norden Deutschlands Theil zu nehmen.

\* Zur Wahrung der Interessen der hiesigen Leichenvereine und um den Mitgliedern derselben die nöthige Garantie zu bieten, hat der Magistrat mit sämmtlichen Vorstehern der Vereine Berathungen gepflogen, und nun Maßregeln erlassen, welche auch von der k. k. Statthalterei genehmigt wurden. Sofort hat also jeder Oberleiter eines Leichenvereines vierzig Ausschüsse namhaft zu machen, aus ihrer Mitte sechs Mitglieder als engern Ausschuss wählen zu lassen und beide Ausschüsse zur Kenntniß der Behörde zu bringen. Den Vereinsammern ist unter Androhung ihrer Dienstesentlassung zur strengsten Pflicht gemacht worden, daß sie die beschlossene erhöhte oder verminderte monatliche Einzahlung von den Mitgliedern auch wirklich einheben und zur Vereinskasse abführen. Endlich ist den Vereinsvorstehern eingeschärft worden, darüber zu wachen, daß der statutenmäßige Leichenkosten-Betrag pr. 20 Gulden C.M. ohne alle m Abzüge den betreffenden Parteien ausgezahlt, und daß die Messstipendien von der Vereinskasse separat berichtigt werden.

\* Ueber eine vorgekommene Anfrage der k. bayerischen Regierung, ob das minderjährige uneheliche Kind einer Ausländerin in den österreichischen Staatsverband tritt, wenn dessen Mutter erst nach seiner Geburt die österreichische Staatsbürgerschaft erwirbt, hat das Ministerium des Innern, im Einklange mit jenem der Justiz, dahin eröffnet, daß uneheliche Kinder einer Ausländerin fremde, einer Inländerin aber österreichische Staatsbürger sind. Die Staatsbürgerschaft der unehelichen Mutter zur Zeit der Geburt ist daher entscheidend, und das uneheliche Kind kann somit eine neue Staatsbürgerschaft nur durch eigene Erwerbung erlangen.

\* Gegenwärtig wird im Gemeinderathe die Frage verhandelt, was mit denjenigen Beamten des Magistrates, die verdächtig erklärt worden sind, sich an den Oktoberereignissen des Jahres 1848 betheilig zu haben, zu geschehen habe.

\* Da die Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung schon seit längerer Zeit in den Brunnen am Schoitenfelde, Neubau und Altlerchenfeld von 10 Uhr Abends bis ungefähr 3 Uhr Morgens kein Wasser gibt, so hat der Gemeinderath eine Kommission abgeschickt, um zu erfahren, woher dieser Uebelstand rühre und wie demselben abzuhelfen sei.

\* Im Altlerchenfelde wurde vorgestern Morgens der, bei einem dort wohnenden Metalldrechsler in Arbeit und Unterstand befindliche Geselle Joh. G. todt im Bette gefunden. Derselbe blieb durch mehre Stunden unbemerkt, da die übrigen Gesellen ihn schlafend wähten. Als sein langer Schlaf doch endlich aufiel und man ihn wecken wollte, fand man ihn schon erstarrt. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Nach ärztlichem Gutachten ist derselbe wahrscheinlich an der Lungenlähmung gestorben.

\* In einem Banater Dorfe, das meist von Schwaben bewohnt ist, verheiratete sich ein Magyare mit einer Deutschen; in dem nach der Trauung veranstalteten Tanze wurde die Braut ein Opfer der Tanzwuth, eben als sie mit ihrem früheren Liebhaber den sogenannten „Galopp“ tanzte. Sie fiel während des Tanzes mit dem Schrei „Jesus Maria“ todt um. Mehre der Anwesenden behaupteten, sie habe nach der Trauung geäußert, sie werde sich heute zu Tode tanzen, weil sie diese Heirat nur gezwungen einginge.

### Juland.

— Prag, 10. März. Heute Vormittag wurde der Redakteur des „Slován“, Herr Carl Hawlicek, welcher sich in den letzten Tagen hier in Prag aufhielt, vor das Festungs-Kommando gerufen und ihm daselbst ein militärgerichtlicher Erlaß mitgetheilt, dem zufolge er alsbald mit dem nächsten Eisenbahnzuge Prag zu verlassen habe. Es wurde ihm jeder fernere Aufenthalt in Prag und im Belagerungsrayon überhaupt untersagt. — Am letzten Samstag Abends erschien in einer bekannten Restauration vor dem Roßgore eine Polizeikommission, welche alle Ausgänge mit Wa-

hen besetzen ließ, und sodann eine Hausfuchung vornahm. Dienstags zuvor soll nämlich eine Anzahl von Personen (man glaubt Graveure) daselbst zusammen gekommen sein, und sich das Wort gegeben haben, am Sonnabend wieder zu erscheinen. Ob jene Zusammenkunft bloß rein geselliger, oder, wie die erwähnte Hausfuchung vorauszusetzen scheint, ernsterer Natur gewesen sei, ist uns nicht bekannt. Uebrigens soll die Hausfuchung kein Resultat ergeben haben, da keine der daselbst vermutheten Personen erschienen war.

— **Prag**, Den „Pr. Nov.“ zu Folge herrscht auch in den größeren Städten Böhmens der Mißbrauch, daß kleine Kinder mit Zündhölzchen und anderen Kramfachen nach den Wirthshäusern und öffentlichen Orten zum Hausfuchen geschickt wurden, wodurch sie oft in schlechte Gesellschaft geriethen und der Demoralisation zum Opfer fielen. Diesem Uebelstande ward bereits an den meisten Orten dadurch abgeholfen, daß solche Kinder aufgegriffen, und den Eltern oder Vormündern mit strenger Warnung übergeben wurden.

— **Wesib**, 11. März. Die hiesige Polizei-Direktion ist einer ausgedehnten Fabrikation von ungarischen Zehnkreuzer-Münzschneisen auf die Spur gekommen. Am 8. sind drei Individuen verhaftet worden, von denen sich zwei mit der Fabrikation und eines mit der Verbreitung dieser Scheine befaßten. — Ein gewisser Karl Szilagyi ist wegen Verfälschung zu acht Jahren Festungsarrest verurtheilt worden. — Wie die „Pesther Zeitung“ meldet, beabsichtigt das Ministerium den hiesigen botanischen Garten in großartiger und erspriesslicher Weise neu anzulegen.

— Der talentvolle junge magyarische Dichter, Lishnyai Kalman, ist heute aus Innsbruck in der Uniform eines Gemeinen als Abschiedler hier angekommen. Lishnyai war während der Insurrektion in Görgey's Lager als Historiograph beschäftigt.

— Man schreibt aus **Jara**, 3. März: Der alte Bezier der Herzegowina, Ali Pascha, ist bekanntlich auf den Verdacht des Einverständnisses mit den Rebellen hin mit allen seinem Stande zukommenden Rücksichten verhaftet worden, doch fehlen bis jetzt sichere Indizien. Seine Güter werden indes durch kaiserliche Beamte administriert. Der Seraskier errichtet zur Organisation der Provinz eigene Komitate, jenem von Mostar präsidirt Hassabeg von Trebigne, ein geschwornener Feind Ali Pascha's. Die großherrlichen Truppen sehen 11 Labors stark in Mostar, Sljubuski und Stolacz. Verhaftungen sind wenige vorgenommen, man erwartet allgemeine Amnestie. In der Herzegowina herrscht Ruhe.

### Ausland.

— **Kassel**, 7. März. Gestern Abend fand in der Altstadt ein blutiger Zusammenstoß zwischen einer preussischen Patrouille und einer österreichischen statt, welche letztere nicht aus dem Wege gehen wollte; 2 Oesterreicher und 5 Preußen wurden durch Bayonettschlag schwer verwundet und mußten in's Lazareth geschafft werden.

— **Kassel**, 8. März. Sämmtliche Mitglieder des bleibenden landständischen Ausschusses befinden sich seit gestern bis auf den flüchtigen Dr. Kellner, welcher sich in London aufhält, in Haft. Dr. Gräse wurde bereits am 4. ins Kassel abgeführt, und die beiden übrigen hier noch ansässigen Mitglieder des Stände-Ausschusses, die Obergerichts-Anwälte Schwarzenberg und Henkel, gestern Vormittag zwischen 8 und 9 Uhr. Das fünfte Mitglied endlich, der an der Universität Marburg lehrende Professor Bayrhammer, zugleich Präsident der letztangeführten Ständeversammlung, wurde nach einer hier eingegangenen telegrafischen Meldung in seinem Wohnorte gestern Nachmittag in Arrest gebracht und traf unter Militärbedeckung gestern Abend mit dem Bahnzuge hier ein, um im hiesigen Staatsgefängniß das Loos seiner Kollegen zu theilen. Die Verhaftung erfolgte auf Befehl der Untersuchungs-Kommission des permanenten Kriegesgerichts und in Folge der vom ständischen Ausschuss unterm 3. d. M. gegen den Vorstand des Ministeriums des Innern beim Oberappellationsgericht erhobenen Anklage, wegen Unterlassung der Einberufung der Ständeversammlung innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Frist.

— **Greifswalde**, 9. März. Das hiesige Kreisgericht hat das Ministerium des Auswärtigen ersucht, dem Herrn Hassenpflug die auf den 15. d. M. anberaumte Vorladung zu übermitteln. Erscheint der Geladene nicht, so würde er steckbrieflich verfolgt werden müssen.

— **Aus Holstein**, 7. März. So ist denn nun die dritte und letzte Reduzierung der ehemaligen schlesw.-holst. Armee vorfichgegangen. Die Musiker, Spielleute und Unteroffiziere sind bis auf 4 Mann für jede Kompagnie und 5 Soldaten reduziert; dies sind jedoch solche Leute, von denen man mit ziemlicher Bestimmtheit weiß, daß sie in die demnächst zu reorganisirende Armee einzutreten gesonnen. Mit den Offizieren verfähret man noch etwas delikater; man sucht dieselben soviel wie möglich zum freiwilligen Abschied zu bewegen. Da dies jedoch erst ein kleiner Theil gethan, so wird man noch bis Anfang künftigen Monats mit der unfreiwilligen Entlassung warten, alsdann wird dieselbe aber sicher erfolgen.

— **Kiel**, 7. März. Die oberste Civilbehörde hat die Aufhebung des Bürgerwehrgesetzes und sämtlicher Bürgergarden verfügt.

— **Hamburg**, 9. März. Gestern beim Apell erhielten die beiden hier liegenden Bataillone des österr. Regiments „Erzherzog Ludwig“ Befehl, sich auf morgen zum Abmarsch von hier bereit zu halten. Dieselben werden auf den Ortschaften zwischen Reinbeck und Segeberg einquartiert werden. Der Stab dieses Regiments, wie auch die Regiments-Musik bleiben indessen hier. Da jedes dieser Bataillone gegen 1200 Mann stark ist, so wird die hiesige österr. Besatzung fast um die Hälfte reduziert, wenn keine anderen Truppen an die Stelle der abziehenden herkommen, wovon bis jetzt keine Rede ist.

— **Lübeck**, 7. März. Trügt nicht Alles, so ist der politische Wind urplötzlich wieder umgeschlagen, denn die neuesten Anordnungen hinsichtlich der Vertheilung unserer österreichischen Gäste ist eine mehr als auffallende, und ganz unerwartet eingetreten. Das ganze hier liegende Korps geht auf geradem Wege nach Böhmen zurück. Bereits heute Morgens verließ uns ein Bataillon Infanterie vom Regiment Erzherzog Albrecht, morgen wird eine andere Truppenabtheilung folgen und am 10. März sollen die letzten Oesterreicher abmarschiren. Es muß dieser Marschbefehl sehr spät hier eingetroffen sein, da selbst noch vor wenig Tagen fast jeder einzelne Soldat erfahren hatte, an welchem Orte im Holsteinischen er Quartier beziehen werde.

— **Paris**, 11. März. (E. D.). Napoleon hat für die morgige Revue den Truppen das Rufen verboten. Viele Nationalgardeoffiziere beabsichtigen nach dem 15. März ihre Demission einzureichen. Das „Journal des Debats“ veröffentlicht ein legitimistisches Manifest wegen der Fusion: Das Haus Orleans treibe seine Politik außerhalb Frankreich. Uebliches meldet der „Constitutionnel.“

— **London**, 8. März. Das von den deutschen Flüchtlingen zur Jahresfeier der Wiener Revolution zu veranstaltende Banquet wird am 13. März in Freemason's Tavern stattfinden. Eintrittspreis zwei ein halber Schilling.

— **London**, 10. März. (E. D.) Das Oberhaus hat mit 20 gegen 17 Stimmen das Inventirungsprojekt bezüglich der Gemeindegüter zurückgewiesen. Neuere amerikanische Nachrichten melden den Ausbruch einer Emeute zu Boston. Der Pöbel hatte den Assisenhof gestürmt, und die gefangenen flüchtigen Sklaven mit Gewalt befreit.

— **Liverpool**, 6. März. Gestern um 1 Uhr fuhr die sardinische Brigg Arpia in Queen's Dock in Liverpool ein. Schon um 10 Uhr standen große Volksmassen an den Ufern des Mersey, um die ungarischen Flüchtlinge, welche dieselbe brachte, zu sehen. Es sind im Ganzen 262 derselben angekommen, worunter viele schöne, vornehm und intelligent aussehende Männer, einige bloße Knaben, die man kaum für alt genug halten möchte, um die Gefahren des Bürgerkrieges und eine 18monatliche Gefangenschaft in der Fremde bestanden zu haben. Unter den Offizieren nennt man den General Szereby, Führer der Wiener Trümpf-Region, Major Wallinski, Kapitän Szabitzky, Lieutenant Schoß u. c. Dergleichen die Brigg Arpia kein großes Fahrzeug ist, fielen weder Todes- noch ernstliche Erkrankungsfälle unter ihnen vor; ein Beweis, daß die türkische Regierung für ihre Verpflegung auf der Fahrt gehörig gesorgt hatte. — Einige Stunden dauerte der Aufenthalt im Zollhause; die Flüchtlinge hatten nämlich zusammen über zwei Zentner türkischen Tabak an Bord, und die Behörden konnten, ohne Anfrage höheren Orts, diese Masse Tabak nicht frei passieren lassen. Sie wurden im Emigrantenasyl untergebracht, dessen Direktor, Mr. Sabell, für ihren Empfang Alles vorbereitet hatte. Mehrere Kaufleute haben eine Subskription für sie eröffnet, und man sagt, sie hätten die Idee, nach Amerika auszuwandern, aufgegeben und würden in London verbleiben.

— **Liverpool**, 8. März. Die Regierung gibt sich alle Mühe, um die polnischen und ungarischen Flüchtlinge zur Abreise nach Amerika zu bewegen, von der sie einige Ultrademokraten unter Vorpiegelung goldener Berge, die sie in London finden sollen, abzuhalten suchen. Man will ihnen pr. Kopf 8 Pfund Reisegeld zahlen, und sie, in Amerika angelangt, noch weiters unterstützen.

### Duntes aus der Zeit.

\* Es ist interessant, bei der Opposition, welche in England gegen die Ernennung der katholischen Bischöfe und Erzbischöfe mit Titeln von englischen Bischöfsitzen von Seite Sr. H. des Papstes, sich kundgibt, die Engländer darauf aufmerksam zu machen, daß ihre Könige selbst jetzt noch darauf stolz sind, Titel zu führen, welche ihren Vorfahren von Päpsten verliehen worden sind, so wie sich noch jetzt die Königin Viktoria „Beschützerin des Glaubens“ nennt. — Als Martin Luther die Reformation begann, gab Heinrich VIII. ein Werkchen heraus, worin er gegen Luther in die Schranken trat, und besonders die Lehre von den heil. sieben Sakramenten vertheidigte. Zur Belohnung dafür erhielt er damals vom Papste die Erlaubniß, daß er und seine Nachkommen auf dem Throne Englands sich „Beschützer des Glaubens“ nennen und schreiben dürfen. Freilich hatte sich Heinrich damals noch nicht seiner vielen Ehescheidungen wegen von der katholischen Kirche getrennt, welche diese unbegründeten Ehescheidungen nicht gut heißen konnte.

# Fenilleton.

## Ein Gegenprozeß.

(Fortsetzung.)

Man gelangte durch einige ganz dunkle und unbewohnte Gänge zu dem neuen Pavillon. Hier traten die Reisenden ein, warfen ihre Mäntel von sich, und ihre Enthüllung gestattet nun, sie näher zu beschauen. Der Eine, welcher sie gebaute, als sei er hier zu Hause, war ein hochgewachsener, wohlgebildeter Mann von etwa achtundzwanzig Jahren. Sein mit breiten goldenen Treppen besetztes Kollert war das eines Kürassiers. Die gold- und schwarzgemischte Feldbinde des Kaisers umgab seine Hüften und auf seiner Brust trug er das schwarze Kreuz des deutschen Ordens. Es war Graf Raimund, der Landesherr.

Der Andere trug die Uniform eines Oberwachmeisters. Sein vom blonden Haar reichlich beschattetes Gesicht glänzte noch im Roth und Weiß der Jugend, sein Auge in ihrer Fröhlichkeit.

Der Dritte, ebenfalls ein kaiserlicher Kürassier, hatte keine andere Auszeichnung, als eine schmale silberne Borte am Kragen des Wamses. Im Alter stand er zwischen den beiden Ersten. Sein Benehmen war das eines Soldaten in Gegenwart seiner Offiziere. Er hieß Ludwig Sold.

Der Vierte endlich im schlichten Bürgerkleide, mit dem Blindzeug in der Wusentasche steckend, war der Meister Wahrmann dar.

Graf Raimund nahm jetzt das Wort zum Schloßverwalter gewendet: „Nun, Alter, was wißt Ihr von dem Freisassen Veit Frazer und seinem Prozeß? Er ist der Zauberei angeklagt?“

„Ja,“ war die schnelle Antwort, „ja, angeklagt ist er der Zauberei und derselben auch geständig; aber man hat hier so Manchen angeklagt und überführt — und doch — — da war der Freisasse Paul Solo zum Beispiele“ (hier klirrte der Hallsch des Wachmeisters in der das Gefäß umspannenden Hand), „er war ein Mann, dem Niemand Böses nachsagte, und er ist todt, und seiner armen Witwe hat der liebe Gott den Wahnsinn zugeschickt, damit sie nicht vor Leid vergehe über den Mann und die verschollenen Kinder.“ Aus der Ecke des Zimmers erkundete ein leises Schluchzen, wie gewaltsam sich aus widerstrebender Soldatenbrust ringend. Der Reichsgraf legte die Hand an die Stirn, und sprach mit dumpfer Stimme: „Weiter.“

„Nun,“ fuhr der greise Richterflatter fort, „den Frazer nannte auch Alles im Dorfe einen guten Nachbar und gottesfürchtigen, wohlthätigen Mann, der Niemanden ein Leid zugefügt, und doch ist er eines Bündnisses mit dem Satan bezüchtigt; das Urtheil ist gesprochen und er wird heute Morgen justifizirt.“

„Heute Morgen?“ riefen zugleich der Graf und Wahrmann.

Der Schloßverwalter bestätigte: „Wie ich gesagt, meine gnädigsten Herren; heute in der siebenten Morgenstunde. Schon beginnt das Gericht sich zu versammeln, und wenn Eure Gnade —“

„Um Gotteswillen!“ rief Wahrmann außer sich, „welche Eile des Hasses und der nichtswürdigen Rachsucht! — Gnädiger Graf!“

„In der siebenten Morgenstunde, und das Gericht versammelt sich schon?“ unterbrach ihn Graf Raimund und sah nach seiner Uhr; „die fünfte ist noch nicht zu Ende und es ist leicht möglich, daß dieser kleine Zwischenraum zum großen Unterschied werde; darum eilet Kastellan und führt uns dahin, wo Bosheit und Rachsucht ihr Opfer zu erreichen droht.“

Eine halbe Stunde später saß der regierende Graf in dem zur Gerichtsstube umgewandelten Bankettsaal in dem bequemsten Lehnstuhl, in dem nämlichen, den der Schöpfer an der Oberseite der Sessionstafel einzunehmen pflegte. Vor ihm lag eine ungeheure Masse Akten, welche er mit wenigem Glück durchzublätern versucht hatte.

„Wohlan, Ihr Richter und Schöppen meines Justizamtes, zur Verhandlung!“ — begann er.

Stephan erblaßte, als er die strenge Miene des Reichsgrafen erblickte und keß sein durchblätteres Aktenstück fallen.

„Der Aktuar ist unwohl. — Herr Sekretär, nehmt dessen Stelle ein.“ Dieser begann die Vorlesung und zum Schluß die Protestation des Weislers des Schöppen, welche mit Blindigkeit und Vernunftgründen gestützt ihre Wirkung

nicht verfehlte. Als der Schöpfer das bemerkte, sagte er: — „Sothane Protestation ist ungiltig durch die Zeit und weil sie freigeistlichen und aufwieglertischen Inhalts befunden wurde.“ —

„So ist auch der Verhaftsbefehl, den Ihr Schöpfer gegen die Protestirenden ergehen ließet, ebenfalls —“

„Weßhalb hat ein achtbares Judicium die Aussage Veit Frazer's nicht berücksichtigt?“ — fragte der Licentiat und wohin sind dessen Werkzeuge, womit Inquisit sein Gaukelwerk vollbrachte?“ —

Der Schöpfer stand als müthiger Jurist auf und entgegnete: — „Inquisit hat laut des Protokolls bei einer Frage gestockt, bei der andern erröthet, sich überhaupt als unverbesserlicher Bösewicht bewiesen. Was dessen höllische Instrumente betrifft, sind diese abhanden gekommen, — wie der böse Feind sich wohl zu verwahren weiß.“ —

Dies Argument war unumstößlich.

„Also abhanden sind die corpus delicti?“ — entgegnete der Graf, — „wohl, man bringe jenen groben Sack, worin diese gefunden worden, und die durch die Untersuchungskommission bei Euch Schöpfer sich fanden.“ — Es geschah und der Schöpfer erblickte und begann sammt seinem Rechte zu wanken.

„Veit Frazer ist endlich seiner Schuld selbst geständig,“ — fügte der zitternde Schöpfer hinzu.

„Ja,“ — entgegnete der Licentiat, — „durch die Folter.“ —

Man untersuchte den Sack und fand auch, was man suchte.

„Hier sind die vom bösen Feind abhanden gekommenen Instrumente?“ — fuhr der Reichsgraf mit einem vielsagenden Blick auf den Schöpfer fort.

„Ich habe sie verborgen vor dem Blick der Ignoranten,“ — sagte der Schöpfer laut.

Diese Beleidigung empörte Alles. Allgemein ward die einzelne Durchsuchung des Sackes verlangt.

„Hier ist ein ganz bekanntes Instrument der experimentirenden Naturkunde, eine mit Wachs bestrichene Holzplatte, welche, mit dem Fuchsschwanz bestrichen, elektrische Wirkungen hervorbringt.“

„Hier eine Insulere Röhre,“ — sagte ein Glaser, — „die ich selbst verfertigte.“ —

„Dies ist eine Leidnerflasche.“ —

„Dieser Sack ist durchnäht, wie es Veit selbst angab.“ —

„Ach dies ist eine Zauberalterne,“ sagte Marie, Veit's Tochter weinend, „die uns so viel Leiden verursachte, mit welcher uns der Vater in den langen Winterabenden belustigte.“ —

„Und hier eine Glasplatte,“ sagte der Doktor, worauf der Theophrastus Paracelsus oder vielmehr des Teufels Conterfei, das eines Zeugen unverschämte Aussage als des Teufels eigene Person beschwor, Euren Namen lese ich hier, Johannes Collmuth, — spricht, kennt Ihr dieses Bild als dasselbe, welches Ihr an der Wand erblicktet?“ —

„Ich erkenne es allerdings.“ —

(Fortsetzung folgt.)

### In Folge des Wohlthätigkeits-Aufrufes sind bis jetzt für die sieben armen Familien eingegangen:

Laut legtem Ausweise 49 fl. 34 kr. CM. — Von M. W. 1 fl. Von Herrn Karl Pischinger gesammelt: Hannuka 10 kr. Unbekannt 6 kr. S. G. 6 kr. S. P. mit dem Motto: „Ist die Gabe noch so klein, sie wird den Armen willkommen sein.“ 9 kr. S. G. m. d. M.: „Ich gäbe gern noch mehr, meine Sparbüchse aber ist leer.“ 6 kr. R. B. m. d. M.: Was wir hier den Armen geben, bleibt aufbewahrt für jenes Leben.“ 6 kr. A. P. 6 kr. **Summa 51 fl. 23 kr.**

[36]

## Anzeige.

[3-3]

Vier schöne, starke, sehr wenig gebrauchte Drehbänke, vorzüglich zu Wein- und Peilmutter-Rindspen brauchbar, werden aus freier Hand verkauft. Näheres Alservorstadt, Feldgasse Nr. 135, Thür Nr. 2.

### Wiener Börsenbericht vom 13. März 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anlehenloose.				Fremde Devisen.				Gold.										
Nr.	Geld.	Waare.		Geld.	Waare.		Geld.	Waare.										
1844	96 1/2	96 1/2	Lomb. Anl.	83 1/2	—	Engl. Indus.	257	258	Amsterd.	2 Monat	179 1/2	—	Livorno	2 Monat	126	—	Kais. Münz. Dnl.	34 1/2
4 1/2	84 1/2	84 1/2	Bankaktien	1252	1256	Engl. Renth.	—	—	Amsterd.	3 Monat	130	—	Livorno	3 Monat	126.45	—	Kais. Münz. Dnl.	34 1/2
4	76	76 1/2	Lloyd-Akt.	124	125	Comoren.	13	13 1/2	Amsterd.	31 T. S.	—	—	Livorno	2 Monat	129 1/2	—	Kais. Münz. Dnl.	10.10
verloren	88 1/2	89	Dampfsch.	542	544	—	—	—	Amsterd.	31 T. S.	—	—	Livorno	Sonante	—	—	Kais. Münz. Dnl.	17.48
2 1/2	51	51 1/2	Nordb. Akt.	130 1/2	130 3/4	Engl. 40fl.	75	75 1/2	Amsterd.	3 Monat	129 1/2	—	Livorno	2 Monat	152 3/4	—	Kais. Münz. Dnl.	10.24
2 1/2	59	—	—	76	76 1/2	Engl. 20fl.	21	21 1/2	Amsterd.	2 Monat	151 1/2	—	Livorno	2 Monat	152 3/4	—	Kais. Münz. Dnl.	10.45
Boose 1834	200	201	—	132	132 1/2	Engl. 20fl.	19 1/2	20 1/2	Amsterd.	2 Monat	151 1/2	—	Livorno	3 Monat	—	5%	Kais. Münz. Dnl.	12.45
1839	119 1/2	119 3/4	—	62	63	Reglev. L.	13 1/2	14	Amsterd.	2 Monat	191	—	Livorno	—	—	—	Kais. Münz. Dnl.	29 1/2
Lomb. Sch.	100 1/2	—	—	—	—	—	—	—	Amsterd.	—	—	—	Livorno	—	—	—	Kais. Münz. Dnl.	—

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth.

Der Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.

Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth.